



© Anja Dornieden, Juan David González Monroy

Heliopolis Heliopolis

Anja Dornieden, Juan David González Monroy

2016, 16-mm, Farbe, 26 Minuten, Englisch. **Produktion** Juan David González Monroy, Anja Dornieden. **Produktionsfirma** OJOBACA GbR (Berlin, Deutschland). **Regie, Buch** Anja Dornieden, Juan David González Monroy. **Kamera** Anja Dornieden, Juan David González Monroy. **Sound Design** Christian Obermaier. **Schnitt** Anja Dornieden, Juan David González Monroy. **Mit** Jonathan Failla.

Kontakt: <http://www.ojoboca.com>

Heliopolis Heliopolis war der Name eines Stadt-Simulacrum, das im dritten Jahrhundert vor Christus in der stadtplanerischen Ausbildung an der NoUn Hochschule für Architektur in Ägypten eingesetzt wurde. Die Simulation wurde von einem aufständischen Priester entwickelt, dessen Name nicht überliefert ist. Mit dem Lehrsystem wurden Studenten in der Planung einer revolutionären Stadt unterrichtet, die die altertümliche Stadt Heliopolis weit übertreffen sollte. Anscheinend hatten jedoch weder der Priester noch seine Studenten die Stadt jemals selbst besucht. Ihr Modell basierte ausschließlich auf Texten und weitergegebenem Wissen. Mit der Zeit entwickelte sich innerhalb der Schule ein gewisser Stolz auf dieses Vorgehen. Die Beschreibungen von Heliopolis nahmen fantastische Züge an und wurden sowohl immer detaillierter als auch immer weniger plausibel.

Heliopolis Heliopolis ist eine filmische Interpretation des Simulacrum und des hypnotischen, Trance-hervorrufenden Rituals, das mit dessen Benutzung einherging.

Nach Ansicht der Amateur-Ägyptologin I.I. Pearson, bezeichnete Heliopolis eine Metropolisimulation, die im dritten Jahrhundert vor Christus als Trainingsgerät in der Ausbildung an der Fakultät für Stadtplanung der NoUn Hochschule für Architektur in Ägypten genutzt wurde. In ihrem Blog *Geheime Städte des alten Ägyptens*, schreibt Pearson:

„Heliopolis wurde von einem aufständischen Priester (dessen Name nicht überliefert ist) als Trainingsgerät für seine Studenten entwickelt. Sie sollten in der Simulation die Planung und Gestaltung einer revolutionären Stadt erlernen, die der antiken Stadt Heliopolis weit überlegen sein sollte. Anscheinend hatten jedoch weder der Priester noch seine Studenten die Stadt jemals selbst besucht. Ihr Modell basierte ausschließlich auf Texten und Wissen aus zweiter Hand. Mit der Zeit entwickelte sich innerhalb der Schule ein gewisser Stolz auf dieses Vorgehen. Die Beschreibungen von Heliopolis nahmen fantastische Züge an und wurden sowohl immer detaillierter als auch immer weniger plausibel.

Wie genau die Nutzung des Simulacrums als Lehrmodell aussah, ist unter Expert*innen umstritten. Der Forscher J.J. Dummings behauptet, dass Heliopolis im Grunde ein sehr großes Labyrinth war. Seiner Ansicht nach wurden die Studenten nackt und mit verbundenen Augen in das Labyrinth geschickt. Ihre Körper wurden mit Entenfett eingerieben. Ihre Aufgabe war es, die Modelle der Haupttempel der Stadt zu finden und zu zerstören. Um dies zu tun, mussten sie ihre Körper als Fackeln benutzen. Um seine These zu untermauern, stützt Dummings sich auf zwei Details: Erstens die Tatsache, dass Heliopolis seinen Namen (der auf Griechisch ‚Stadt der Sonne‘ bedeutet) zu Ehren des Sonnengottes Ra erhielt, der dort residierte. Zweitens eine Passage aus einem schriftlichen Bericht, dem zu entnehmen ist (jedenfalls, wenn man Dummings Übersetzung vertraut), dass der Zweck der Simulation die ‚Auslöschung des Lichts‘ sei.

Meine eigenen Nachforschungen lassen mich zu dem Schluss kommen, dass Heliopolis keinesfalls ein Labyrinth war, sondern ein sehr hoher Turm. Um den Turm herum waren immer steiler werdende Treppen angeordnet. Auf der Spitze befand sich der Haupttempel, der die Sonne repräsentierte. Auf ihrem Weg mussten die Studenten primitive Instrumente auflesen mit deren Hilfe sie, einmal an der Spitze angelangt, einen riesigen mechanischen Mond bauten. Der Mond würde eine permanente Sonnenfinsternis hervorrufen, den Tempel vollständig in seinen Schatten hüllen und so (meiner eigenen Übersetzung folgend) ‚Dunkelheit zum Licht bringen‘.

Angesichts ihrer persönlichen Geschichte sind die Meinungen zur Stichhaltigkeit dieser Interpretationen innerhalb der Hobby-Ägyptologen-Szene geteilt. Anscheinend waren Pearson und Dummings verheiratet, doch er verließ sie für eine gemeinsame Freundin, K.K. Apfelbaum, ebenfalls Amateur-Ägyptologin. Nach sorgfältiger Sichtung der online zu findenden Aufzeichnungen scheint ihr Zwist sich auf Folgendes herunterbrechen zu lassen: Er bezichtigt sie, seine Ideen geklaut zu haben und sie wirft ihm vor, sie zu verachten, weil sie ihn nicht zurück haben wollte, nachdem seine Untreue aufgefliegen war und er seinen Betrug eingestehen musste. Es versteht sich von selbst, dass beide Parteien – und ihre jeweiligen Getreuen – bis heute über die wahre Bedeutung von Heliopolis streiten.

Obwohl wir in Erwägung zogen, Versionen von Heliopolis herzustellen, die mit den jeweiligen Interpretationen korrespondieren, lagen tatsächliche Nachbauten sowohl des Labyrinths als auch des Turms jenseits unserer Möglichkeiten. Deshalb nahmen wir unsere eigene Interpretation der vorliegenden Beweisstücke als Ausgangspunkt dieser audiovisuellen Simulation. Unsere Interpretation lautet folgendermaßen: Es war nie vorgesehen, das Modell tatsächlich zu bauen. Vielmehr wurde es während eines Rituals genutzt, um einen tranceartigen Bewusstseinszustand hervorzurufen. Benebelt und halluzinierend wanderte der Student durch die imaginäre Stadt, die weder einem Labyrinth, noch einem Turm ähnelte, sondern einem endlosen Gewässer, in dem Tempel wie Inseln umhertrieben. Jede Insel bestand aus reinem Licht und der Student musste sich in den Schatten der Insel verwandeln, sie in Dunkelheit hüllen und aus seinem inneren Abgrund (so legt es unsere eigene Übersetzung nah) ‚die helle Dunkelheit enthüllen‘.

Anja Dornieden, Juan David González Monroy

Anja Dornieden, geboren 1984 in der DDR, lebt und arbeitet als Künstlerin in Berlin. Seit 2010 arbeitet sie unter dem Namen OJOBACA mit Juan David González Monroy zusammen. Ihre gemeinsame Arbeit beinhaltet Kurzfilme, Performances, Installationen und Workshops und wurde international gezeigt. Sie ist Mitglied des von Künstler*innen betriebenen FilmLABORS LaborBerlin.

Juan David González Monroy, geboren 1983 in Kolumbien, lebt und arbeitet als Künstler in Berlin. Seit 2010 arbeitet er unter dem Namen OJOBACA mit Anja Dornieden zusammen. Ihre gemeinsame Arbeit beinhaltet Kurzfilme, Performances, Installationen und Workshops und wurde international gezeigt. Er ist Mitglied des von Künstler*innen betriebenen FilmLABORS LaborBerlin.

Filme

2011: *Awe Shocks* (3 Min.). 2012: *Oro Parece* (6 Min.), *The Handeye (Bone Ghosts)* (7 Min.), *Eigenheim* (16 Min.). 2013: *A flea's skin would be too big for you* (47 Min.), *Come and Dance with Me* (4 Min.). 2014: *Gente Perra* (25 Min.), *Wolkenschatten* (17 Min.). 2015: *The Masked Monkeys* (30 Min.). 2016: *Heliopolis Heliopolis*.